

BÉLA GUTTMANN

**Weltgeschichte des Fußballs
in einer Person
von Detlev Claussen**

BERENBERG

Die Nerven nicht verlieren

Dreiundzwanzig Minuten alt war das Europapokalfinale von Amsterdam am 2. Mai 1962, und Trainer Béla Guttmann lag mit der jungen Mannschaft von Benfica Lissabon gegen Real Madrid mit 0:2 zurück, trotz hervorragenden Spiels. Denn nicht die Wundermannschaft der fünfziger Jahre, die fünfmal in Folge den Europacup gewonnen hatte, bestimmte das Tempo, sondern die ständig angreifenden Portugiesen. Aber Real-Star Ferenc Puskas hatte bei Kontern zweimal eiskalt seine Chance genutzt und den spanischen Meister in Führung gebracht. Wie sollte der Außenseiter aus Lissabon diesen Rückstand gegen eine solche Mannschaft jemals aufholen? Im Mittelfeld der Madrilenen dirigierte ruhig und gekonnt der argentinische Weltstar Alfredo di Stefano die Konterattacken; auf dem Flügel lauerte Gento, schnellster Außenstürmer der Welt, der schon mal einer ganzen Hintermannschaft einfach mit dem Ball am Fuß davonlaufen konnte. Doch Benfica griff unentwegt weiter an und schoß aus allen Lagen. Das war die Handschrift von Trainer Béla Guttmann – unerschrockene Offensive, unermüdlicher Einsatz, ständige Torgefährlichkeit. Eine Spielweise, die sich ein Trainer nicht kurzfristig als Konzept für ein beliebiges Spiel ausdenken kann, und schon gar nicht läßt sich eine solche Taktik unvorbereitet auf eine Mannschaft übertragen, in der man nicht selbst mitspielt. Dahinter steckt vielmehr die Summe einer fußballerischen Erfahrung, die ein Trainer einem Team, das er über längere Zeit geformt hat, vermitteln kann. Mit Benfica hatte sich Guttmann selbst gegen seine Gewohnheit, spätestens nach zwei Jahren zu kündigen, diese Zeit gegeben.

Es war nicht das erste Mal, daß Guttmanns Mannschaft in einem Europapokalfinale hinten lag. Gerade ein Jahr zuvor, im Berner Europacupfinale gegen FC Barcelona, war Benfica ebenfalls in Rückstand geraten. Aber schon damals hatten sich seine »Grünschnäbel«, wie Guttmann seine Spieler liebevoll patriarchalisch nannte, nicht beirren lassen, den Favoriten weiter unter Druck gesetzt und das Spiel mit 3:2 gewonnen. Barcelona galt als eine der wenigen europäischen Vereinsmannschaften, die sich mit Real Madrid

vergleichen durften, denn der katalanische Club konnte mit einem eigenen Starensemble aufwarten und hatte Real die spanische Meisterschaft streitig gemacht. Benfica Lissabon dagegen war 1961 eine Elf der Namenlosen. Ihr bekanntester Mann war der Trainer Béla Guttmann, der das Leben eines Fußballglobetrotters führte, seit er 1949 Ungarn verlassen hatte. Gerade seine häufig wechselnden Trainerstationen waren immer wieder Anlaß zu skeptischen Kommentaren gewesen. Hatte da nicht jemand einfach durch harte Trainingsmethoden kurzfristig das Maximum aus den Spielern herausgekitzelt, um sich dann aus dem Staube zu machen? Unerbittliches Training allerdings schuf die physische Basis seiner Erfolge. Das wußte er aus seiner eigenen Erfahrung als Spieler. In seinem Vorwort zur »Béla Guttmann Story« schrieb der ehemalige Bundestrainer Sepp Herberger: »Spielkunst, Fitneß und Wettkampferfahrung sind Trumpfkarten in unserem Spiel!« Über diesen unscheinbaren Anfangssatz liest man leicht hinweg, weil er doch nur Selbstverständliches zu sagen scheint. Die Spielkunst jedenfalls beherrschten die jeweiligen Endspielgegner der Benfica, Barcelona und Madrid, meisterhaft; über Wettkampferfahrung verfügte der ungarische Weltklassesturm des FC Barcelona, mit Kubala, Koscics und Czibor, in Szene gesetzt von den Mittelfeldstars Evaristo und Suarez, reichlich; bei Real brauchte man nur die Namen Puskas und di Stefano zu nennen. Die *leader* der besten Mannschaften der letzten fünfzehn Jahre, nämlich von Real Madrid, Honvéd Budapest und der ungarischen Nationalmannschaft, spielten jetzt grandios im königlichen Team und beim FC Barcelona zusammen. Nur der Trainer der jungen Außenseitermannschaft, Béla Guttmann, kannte ein vergleichbares Niveau als Spieler und Trainer aus eigener Anschauung; aber da war noch etwas, das er den großen Professionals Ende der fünfziger Jahre voraushatte. Die im Verlauf seiner eigenen Spielerkarriere in den zwanziger und dreißiger Jahren gesammelten Erfahrungen nämlich hatte er zu einem Fußballwissen verarbeitet, das zu vermitteln und jungen Spielern beizubringen er ebenfalls in der Lage war. Herberger bescheinigte es ihm: »In seiner aktiven Zeit war er ein Spieler von überragender Klasse, geschult und erfahren auf dem Gebiet zielstrebigster Trainingsmethoden, gereift und geschliffen in un-



Tanzlehrer Béla Guttmann

zähligen Wettkämpfen auf den Fußballfeldern der Welt.« Schaut man sich die Aufnahmen von beiden Europapokalendspielen noch einmal an, dann wird es offensichtlich: Überlegene Spielkunst und Wettkampferfahrung der Starmannschaften ließen sich neutralisieren; den Ausschlag für den Außenseiter gab letzten Endes die Fitneß, die sich aber nur ins Spiel bringen läßt, wenn die Mannschaft ihr Selbstbewußtsein bewahrt und trotz Rückstand nicht die Nerven verliert.

Bei jedem großen Außenseitererfolg stellt sich, will man sich nicht mit dem Hinweis auf Glück und Zufall zufriedengeben, immer auch die Frage nach dem Trainer – und damit, in verschlüsselter Form, die nach dem Kopf. Gibt es ein Geheimnis? Medien und Publikum haben schnell das Wort Magier parat, um erfolgreiche Trainer zu feiern. Aber der Zauber, der in einem Fußballspiel entfacht werden kann, hat Gründe und Ursachen, wenn der Erfolg auch nicht auf sie allein zurückgeführt kann. Man kann erfolgreich spielen; aber es muß nicht schön sein. Doch die Faszination, die von einem Trainer wie Guttman ausgeht, hängt mit der Vereinigung von Schönheit und Erfolg zusammen. So etwas geschieht nicht häufig, sondern nur in außerordentlichen Momenten – zum Beispiel in einem Jahrhundertspiel, wie es in der Übertreibung heißt, und das 5:3 der Benfica gegen Real war so eins. Schon allein die Entscheidung für Offensive fordert Mut; denn strukturell liegen Defensive und Erfolg im Fußball näher beieinander. Schwierig ist es, Tore zu erzielen; leichter fällt es, sie zu verhindern. Die Defensive wird daher auch vom Außenseiter bevorzugt. Doch wenn der vermeintlich Schwächere die Offensive wählt und auch noch gewinnt, dann erringt er nicht nur Anerkennung, sondern auch die Herzen der Fußballfreunde. Aber diese Liebe kann schnell verlorengehen; sie kann umschlagen in Enttäuschung und Wut. Wenn ein Außenseiter die Offensive wählt, muß er Mut zum Risiko besitzen. Das setzt Unabhängigkeit voraus, und die hatte sich ein Béla Guttman schon als Spieler erworben.

Der ältere Herr in Hut und Mantel, dessen Mannschaft schon nach einem Viertel des Endspiels von Amsterdam mit 0:2 zurücklag, behielt die Nerven. Die Benfica spielte weiter auf Angriff. Zwei Jahre zuvor hatte im Europa-

Leseprobe aus:

Detlev Claussen
Béla Guttmann
Weltgeschichte des Fußballs in einer Person

144 Seiten · Abbildungen · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

© 2006, Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Ausstattung | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de
Foto: S. 16 aus dem Nachlaß von Béla Guttmann bei Agon, Kassel
Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg
Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-11-5



BERENBERG